

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedbach, Nauod, Nordenstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wakan, Wildschau.)

Februar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Rödterstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schütz in Bierstadt.

Februar 2027.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Restanten
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

69.

Dienstag, den 23. März 1915.

15. Jahrgang.

Die Unentwegten.

haltung der Sozialdemokratie zur Budgetbewilligung.
An höchst bedauerlichen, aber auch an recht erfreu-
lichen Momenten fehlte es in der letzten Reichstags-
Sitzung. Bedauerlich waren die Ausfälle Ledebours und
Brennert, erfreulich war die darauf folgende Erklärung
Brennerts, wenn man auch in ihr wohl mit Recht eine
etwas andere Sprache erwartet hätte. Erfreulich war die
Erklärung des Reichstagssekretärs über das imposante
Bild der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe,
wobei auch der Beschluss der sozialdemokratischen
Fraktion, für den Etat zu stimmen, und die entsprechende
Entscheidung der meisten sozialdemokratischen Abgeord-
neten. Bedauerlich dagegen war es, daß zwei Sozial-
demokraten gegen den Etat stimmten und sich damit über
den Beschluss ihrer Fraktion hinwegsetzten. Daß eine
sozialdemokratische Abgeordnete der Abstimmung
über den Etat nicht teilnahm, ist wohl verständlich. Das war ihnen
fraktionslos wegen gestatteter, und es ist ja auch nicht ver-
ständlich, daß ein Beschluss gegen die bisherige Gewohn-
heit des Etats nicht abzulehnen, zunächst auf Widerstand
und einige Zeit braucht, um sich in die Gedanken-
welt der Widerstrebenden einzuleben.

Die der „Vorwärts“ mitteilt, haben die Abgeordneten
Liebknecht und Nölde
den Etat gestimmt. Nölde hat seine Abstimmung
auf das Gesamtbudget durch folgendes Schreiben an
den Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des
Reichstages zu Händen des Genossen Haase begründet:
„Werter Genosse, ich bitte Sie, davon Kenntnis
zu nehmen, daß ich heute bei der dritten Lesung des
Reichstages in der Schlussabstimmung gegen diesen stimmen
werde. Ich erachte die zur Budgetfrage vorliegenden
Parteilagsbeschlüsse als in vollem Umfang zu Recht
bestehend und für mich als bindend und bekräftigt der
Fraktion die Kompetenzen, diese Beschlüsse zeitweilig
über Kraft zu setzen. Da die Parteilagsbeschlüsse zu
positiver Stellungnahme, also zur Ablehnung des
Reichstages verpflichten, kann ich mich zu meinem Bedauern
nicht dazu verstehen, mich vor der Abstimmung aus
dem Sitzungssaal zu entfernen. Ich bitte Sie, diese
meine Entschliessung der Fraktion zur Kenntnis zu
geben.“

Mit Parteigruss

Otto Nölde.

Vor der Abstimmung über das Gesamtbudget
erhielt ich, und zwar, wie der „Vorwärts“ er-
zählt, in Rücksicht auf die von Nölde erwähnten
Parteilagsbeschlüsse, folgende 30 sozialdemokrati-
sche Abgeordneten aus dem Saal: Albert, Antrich,
Brennert, Bernstein, Bod, Brandes, Büchner, Davidsohn,
Emanuel, Emmel, Fuchs, Geber, Haase, Henke, Herzfeld,
Hofrichter, Horn, Kuntz, Ledebour, Peutert, Reiter,
Schmidt (Meisen), Schwarz (Lübeck), Simon,
Thoben, Stolle, Voglerr, Zubeil.

Gegen die Sitzungsbeschlüsse
Hienlich die sozialdemokratische Reichs-
fraktion im „Vorwärts“ folgende Erklärung:
Die Fraktion hat am 2. Februar 1915 den Be-
schluss gefasst, daß die Abstimmungen der Fraktion ge-
schlossen zu erfolgen haben, soweit nicht für den ein-
zelnen Fall die Abstimmung ausdrücklich freigegeben
ist. Glaubt ein Fraktionsgenosse, an der geschlossenen
Abstimmung der Fraktion nicht teilnehmen zu können,
so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung fernzu-
bleiben, ohne daß dies einen demonstrativen Charakter
tragen darf. Die Fraktion hat am 18. März weiter
beschlossen, daß die Abstimmung über das diesjährige
Budget geschlossen zu erfolgen habe. Demgemäß ver-
urteilt sie den von den Fraktionsmitgliedern Liebknecht
und Nölde entgegen diesem Beschluss heute erfolgten
Diskussionsbruch als entscheidend.
Wird nun auch die Gesamtpartei aus dieser Ver-
urteilung die logische Folge ziehen?

Politische Rundschau.

Bekanntmachungen der Reichspostverwaltung.
Der am 1. Jan. in beschränktem Umfang auf-
genommene Postvertrieb deutscher Zeitun-
gen und Zeitschriften in Belgien wird vom
1. April ab bei sämtlichen deutschen Postämtern in
Belgien eingeführt. Die Zeitungen werden unter Weg-
lassung der bisher üblichen Einzelverpackung ganz wie
inneren deutschen Betriebe versandt; die Bezugs-
preise belgischen haben nur die deutschen Bezugspreise
erforderlichenfalls das Zeitungsbestellgeld zu ent-
richten. Gleichzeitig wird der Vertrieb von Verleger-
zeitschriften durch alle deutschen Postämter in Belgien
aufgehoben. — Laut Bekanntmachung des Staatssekre-
tars des Reichspostamtes ist die Versendung von
deutschen Paketen mit einer Paketkarte
ab dem 29. März bis einschließlich 3. April
inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. — In
Belgien geben noch vielfache Briefsendungen ein
Ausschreiben als Bestimmungsland „Türkei“ statt
„Belgienland“ an. Derartige Sendungen werden

am Bestimmungsorte in letzter Zeit nicht mehr den
Empfängern ausgeliefert, sondern als unbestellbar be-
handelt. Es empfiehlt sich daher, auf eine richtige
Bezeichnung des Bestimmungslandes zu achten.

Das Eisene Kreuz für die höchsten Reichs- und
Staatsbeamten.

Der Kaiser hat am 22. d. M., dem Geburts-
tage Kaiser Wilhelms I., dem Staatssekretär des In-
nern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Dr.
Delbrück, dem Minister der öffentlichen Arbeiten von
Breitenbach und dem Reichsbankpräsidenten Hagen-
stein das Eisene Kreuz erster Klasse, sowie den sämt-
lichen Staatsministern, Staatssekretären und Oberprä-
sidenten das Eisene Kreuz zweiter Klasse am weiß-
schwarzen Bande verliehen, soweit sie nicht schon im
Besitze dieses Ordenszeichens waren.

Verlängerung der Wechselprotestfristen.

Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung
vom 4. März bestimmt hat, daß die Protestfrist für
Wechsel, die in Elb- und Ostpreußen, in der Provinz
Ostpreußen und in einzelnen Teilen Westpreußens zahl-
bar sind, frühestens mit dem 31. Mai 1915 statt
mit dem 31. März 1915 abläuft, ist die Postordnung
vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden.
Danach werden die Wechselprotestaufträge mit Wechseln
der bezeichneten Art, deren Zahlungstag in die Zeit
vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 29. April 1915
fällt, am 31. Mai 1915 nochmals zur Zahlung vor-
gezeigt werden.

Marokko.

Aus Tanger ist dem Pariser „Temps“ zufolge
nach Madrid gemeldet worden, daß die Debalas-
Kabylen mit Ausnahme der Wadras-Kabylen und Ang-
ler-Kabylen, den marokkanischen Häuptling Raisali
zum Sultan ausgerufen haben. Die Krieger der Berg-
stämme kommen täglich nach Tanger, um Lebensmittel
aufzukaufen, was gewöhnlich ein Anzeichen neuer Er-
eignisse ist.

China.

Amerika, Japan und China. Das Londoner Blatt
„Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die Stellung
Chinas ist beträchtlich gestärkt worden, seitdem bekannt
wurde, daß Amerika am Sonnabend sowohl in Tokio als
bei der japanischen Botschaft in Washington ein energisches
Memorandum überreicht hat, in dem es sich dringend auf
das Abkommen vom 30. November 1908 bezieht, durch
das eine offene Aussprache zwischen den beiden Regie-
rungen über alle den Stillen Ozean betreffenden Fragen
gewährleistet wird und ferner die Tatsache nachdrücklich be-
tont wird, daß Amerika beabsichtigt, alle Vertragsbestim-
mungen zwischen sich und China zu schließen. Die Lage ge-
winnt dadurch ein ganz anderes Aussehen.

Die Kämpfe in Ost und West.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 21. März. Amtlich wird verlautbart: In
den Karpaten kam es gestern an der Front zwischen dem
Uzsofer Paz und dem Sattel von Koniczna zu heftigen
Kämpfen. Schon nachts zum 20. dieses versuchten feind-
liche Abteilungen durch überraschendes Vorgehen einzelne
unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter
großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden
wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Um-
fange; die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen
Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend
waren die gegen unsere Stellungen am San bei Smolnit
und Altopogon vorgegangenen russischen Kräfte zurückge-
schlagen. 1070 Mann wurden gefangen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches
ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die Schlacht in den Karpaten.

Wien, 22. März. Der Kriegsberichterstatter des
„Morgen“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Bei
herrlichem Frühlingswetter ist in den Karpaten gegen-
wärtig die heftigste Schlacht entbrannt, die seit dem Be-
ginn des Krieges geschlagen wurde. Die Russen haben
alle verfügbaren Kräfte in die Front gezogen und lassen
Angriff auf Angriff folgen. Bei Duka, Uzsof und Lupkow
erreichten diese Kämpfe ihren Höhepunkt. Unseren unver-
gleichlichen Truppen gelang es überall, die herausstürmen-
den Massen unter furchtbaren Blutopfern des Feindes ab-
zuschlagen. Ueber die Dauer und Entscheidung dieses
gigantischen Ringens, das seinesgleichen sucht, kann zur
Stunde ein Urteil nicht gefällt werden.

Die Wahrheit über das Gefecht bei Neuve Chapelle.
Wie aus den Berichten unserer Obersten Heeres-
leitung am 11., 12. und 13. März hervorgeht, haben
damals um das Dorf Neuve Chapelle in Flandern
Kämpfe stattgefunden, in denen es der englischen
Heermacht gelang, sich in dem Dorfe festzusetzen.
Dieser Erfolg wurde in den englischen Kriegsberichten

als ein großer Sieg der Engländer ausposaunt.
Welche Verluste sie aber dieser „Sieg“, der in Wirk-
lichkeit ohne jede Bedeutung ist, gelöst hat, darüber
verlautete nichts. Um so größer ist das Ersauern
unserer verehrten „Bettern“ jetzt, wo sie die Verlust-
listen zu Gesicht bekommen haben. Nach den Schätzun-
gen englischer Blätter sollen nämlich die Verluste
der Engländer 8000—9000 Mann betragen.

London, 22. März. Die „Times“ schreibt
in einer Kritik des amtlichen englischen Kriegsberichts
über das Gefecht bei Neuve Chapelle: Es war ein Sieg,
aber ein sehr kostspieliger. Der amtliche Be-
richt betonte den Sieg, verschwieg aber die Kosten.
Wir mußten durch eine mühsame Rechnung aus dem
Verlustlisten feststellen, daß bei Neuve Chapelle und
Saint Eloi anscheinend 200 Offiziere fielen
und über 300 verwundet wurden und die Mann-
schaften große, noch unbekannte Verluste erlitten. Es
wurde nicht versucht, die furchtbaren Schwierigkeiten
darzulegen, die uns noch erwarten. Das Bild war
ganz in hellen Farben gehalten. Es machte den
Eindruck, daß wir den Feind schlagen könnten, wann
und wo wir wollten. Die richtige Art, unserem Volke
über das Vorgehen bei Neuve Chapelle zu berichten,
wäre völlige Offenheit gewesen. Man hätte sagen
sollen, daß wir etwas, wenn auch sehr wenig
erreichten, daß das Ergebnis der Anstrengungen
wert war, daß die Truppen mit großer Tapferkeit
kämpften, daß aber der Preis außerordentlich
hoch war.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Deutscher Vorstoß gegen Belgisch-Kongo.

Ein Meldung aus Paris zufolge gibt das fran-
zösische Kolonialministerium unter dem 21. März bekannt,
daß die deutsche Flottille, die seit Kriegsbeginn die Küsten
an der Grenze von Belgisch-Kongo vom Tanganika-See
aus beunruhigte, den Hafen Luiga erneut angriff. Der
Dampfer „von Wissmann“ wurde von der belgischen Ar-
tillerie beschossen, konnte jedoch unbeschädigt das deutsche
Ufer wieder erreichen.

Es handelt sich hierbei um einen erneuten kühnen Vor-
stoß unserer tapferen ostafrikanischen Schutztruppe, der be-
weist, wie wenig die auf Eroberung unserer Kolonie ab-
zielenden militärischen Operationen Englands von Erfolg
gekrönt gewesen sind. Der Dampfer, der den Vorstoß
gegen die Küste von Belgisch-Kongo ausgeführt hat, heißt
„Hedwig von Wissmann“ und ist nicht zu verwechseln mit
dem Dampfer „Hermann von Wissmann“, der am
13. August auf dem Kwaifasee in Spitzhafen von den
Engländern genommen wurde.

Das Ende des Kreuzers „Dresden“.

Von unterrichteter Seite erfahren wir über das
Ende des kleinen Kreuzers „Dresden“ folgendes. Der
Kreuzer lag in der Cumberlandbucht der chilenischen
Insel Juan Fernandez mit Maschinenschaden und ohne
Kohlen in nur 400 Meter Abstand vom
Land zu Anker, als er am 14. März früh von
dem englischen Panzerkreuzer „Kent“, dem kleinen
Kreuzer „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer „Drama“
angegriffen wurde. Der Feind eröffnete auf 3000
bis 3500 Meter Entfernung das Feuer, das „Dresden“
erwiderte. Gleichzeitig erhob der deutsche Komman-
dant Protest gegen die Eröffnung von Feindseligkeiten
in neutralen Gewässern. Der englische Kommandant
beantwortete diesen Protest mit der Erklärung, daß er
Befehl habe, die „Dresden“ zu vernichten, wann und wo
er immer sie trafe, und daß alles übrige durch
die Diplomatie geregelt werden würde. Da der Kom-
mandant von S. M. S. „Dresden“ einsah, daß ein
weiterer Widerstand des bewegungsunfähigen Schiffes
gegen die feindliche Uebermacht aussichtslos war, so
sprengte er sein Schiff in die Luft. Es gelang, den
größten Teil der Besatzung an Land zu retten. Die
Verluste betragen drei Tote, acht Schwerverwundete,
sieben Leichtverwundete. Mehrere Sprengstücke krepie-
render englischer Granaten fielen auf neutrales Land
nieder und beschädigten ein in der Nähe zu Anker
liegendes chilenisches Handelsschiff.

Der Papst betet für den Frieden.

Wie aus Rom gemeldet wird, begab sich der
Papst am Sonntag nachmittag in die Basilika
Kapelle, wo er einem Gebet für den Frieden beizuwohnte.
Nach dem Gebet des Rosenkranzes las der Papst per-
sönlich das Gebet für den Frieden, an das sich Vita-
neien und das Tantum ergo angeschlossen. Dem Got-
tesdienst wohnten bei der Kardinal-Staatssekretär Gas-
parri, der päpstliche Hof und zahlreiche Geistliche und
Schwestern.

Mobilisierung der japanischen Flotte.

1: Aus Tokio weiß die „Komoje Bremen“ zu melden, daß der Mikado unter Gegenzeichnung sämtlicher Minister die Mobilisierung der gesamten japanischen Flotte befohlen hätte. Den diplomatischen Vertretern der Dreiverbandmächte in Tokio wurde amtlich erklärt, daß es sich bei dieser Flottenmobilisierung nur um eine Präventivmaßregel handele.

Das Mailänder Blatt „La Sera“ meldet aus Peking: Man erwartet die Ablehnung des japanischen Ultimatus. Im Hafen von Schanghai sind bisher 13 amerikanische Kriegsschiffe eingelaufen.

Von den Dardanellen.

Ein zweites französisches Kriegsschiff gesunken.

1: Die Konstantinopeler Blätter melden, daß das zweite französische Kriegsschiff, das während des Kampfes am 18. März beschädigt worden ist, an der Küste von Tenedos gesunken sei. Die Besatzung sei durch andere Schiffe gerettet worden. — Es würde sich hier um das Linien-schiff „Gaulois“ handeln.

Wechsel im Kommando der englischen Dardanellenflotte.

1: Nach einer Genfer Meldung ist der britische Admiral Carden des Oberbefehls an den Dardanellen enthoben und zu seinem Nachfolger der Admiral Neibohd ernannt worden.

Der mißglückte Angriff wird fortgesetzt.

1: Das Mailänder Blatt „Corriere della Sera“ meldet aus London: Die Beschießung der Dardanellen mußte abgebrochen werden, weil ein starker Südwind den sechs Schiffen, welche in die Meerenge eingefahren waren, die Fortsetzung der Operationen unmöglich machte. Sie wird jedoch sehr bald mit vermehrter Energie wieder aufgenommen werden. Dieser Beschluß wurde in der erwähnten Konferenz der Admirale und Kommandanten an Bord des französischen Admiralschiffes „Suffren“ in vollem Einvernehmen mit den Regierungen Englands und Frankreichs gefaßt, und zwar sollen keine Opfer gescheut werden, um das Ziel zu erreichen, und wenn es ein Duzend Schlachtschiffe kosten sollte.

Der Unterseebootkrieg.

Von einem U-Boot torpediert.

1: Aus Amsterdam wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Cairntorr“, der von New Castle nach Genua unterwegs war, am Sonntag nachmittag bei Beachy Head torpediert. 34 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Zwei englische Dampfer überfällig.

1: Der „Tägl. Rundschau“ wird aus dem Haag gemeldet: Der holländische Fischereidampfer „Ymutden“ berichtet von seiner Fahrt von der Südküste Englands bis Holland, daß er im Kanal durch vier verschiedene deutsche Unterseeboote angehalten worden sei, die anscheinend dort die Sperre ausübten. Nach Londoner Abendposten erklärten Lloyd's zwei englische Dampfer, „Aberdon“ (1000 Tonnen) und „Seeswing“ (2200 Tonnen) überfällig. Von beiden Dampfern sind kürzlich Rettungsboote und Leichen treibend gefunden worden. Die Dampfer sind offenbar torpediert worden.

Die Folge des U-Bootkrieges.

Lebensmittellieferung in England.

1: Der Unterseebootkrieg beginnt in erfreulichster Weise in England immer mehr die beabsichtigte Wirkung auszuüben. Die Teuerung der Lebensmittel bildet bereits in der englischen Presse ein täglich behandeltes Kapitel. Das englische Wirtschaftsleben ist auf die Einfuhr von Nahrungsmitteln eingestellt. Stodt die

überseeische Zufuhr auch nur in geringem Grade, so muß unvermeidlich im ganzen Lande eine Teuerung eintreten. Und dies ist jetzt der Fall. Am besten kann man diese Wahrnehmung an den Getreidepreisen, für England speziell, da dort der Roggen eine untergeordnete Bedeutung hat, an den Weizenpreisen machen. Während wir in Deutschland den Höchstpreis für Weizen mit 260 Mark pro Tonne angesetzt haben, kostet in England die Tonne zirka 305 Mark, und was das für ein Land heißt, dessen Weizenpreis in den letzten Jahren vielfach 130 und 140 Mark pro Tonne betrug, kann man sich vorstellen. Es ist deshalb ganz verständlich, wenn sich das durch falsche Versprechungen getäuschte englische Volk mit Forderungen an die Regierung wendet, die dieser höchst unbequem sind; denn England ist nicht das Land, das durch großzügige organisatorische Mittel den entstehenden Notständen abzuwehren vermag, wie etwa durch eine Verbrauchsregelung der vorhandenen Vorräte.

Nun ist freilich, wie in einem Aufsatz der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“ ausgeführt wird, der Unterseebootkrieg nicht als die einzige Tatsache anzusehen, die zu dieser folgenschweren Lebensmittellieferung in England geführt hat. Die Ansprache, die beim Wegfall der Zufuhr aus Rußland und den Donauländern an die Vereinigten Staaten gestellt wurden, der Mangel an Handelschiffen, die Ueberfüllung der englischen Häfen haben schon vor dem Einsetzen des Unterseebootkrieges in dieser Richtung gewirkt. Aber die eigentliche Verschärfung der Lage ist doch erst durch die Erfolge unserer Unterseeboote herbeigeführt worden. Es wäre durchaus kurzfristig, zu meinen, daß die Unterseebootaktion nur dann einen vollen Erfolg haben könne, wenn eine überaus große Zahl von Schiffen torpediert und fast die gesamte Zufuhr von Getreide nach England verhindert würde. Schon die Tatsache der Gefährdung, welcher sich jedes einzelne Handelsschiff aussetzt, hat die Frachten weiter in die Höhe getrieben, die Matrosen bewogen, „Risikoprämien“ in Form von stattlichen Lohnerhöhungen zu fordern, die Versicherungssätze so in die Höhe geschraubt, daß sie jetzt vielfach um 300 Proz. höher sind als im Frieden, verschiedene englische Schiffsfahrtslinien veranlaßt, ihren Dienst einzustellen, und bei neutralen Reedereien vielfach die Aufgabe des Englanddienstes bewirkt. Wenn wir also die Engländer auch nicht völlig von der Zufuhr abschneiden, so führt doch der U-Bootkrieg in seinen direkten und indirekten Wirkungen zu einer andauernden Steigerung aller Lebensmittelpreise — vor allem aber der Getreidepreise. Wirkt doch gerade, nach den Lehren der Nationalökonomie, schon ein geringer Getreideausfall bei gleichbleibendem Bedarf auf die Preisbildung progressiv verteuern, weil Getreide das unentbehrlichste Nahrungsmittel ist.

Wenn so die Wirkungen des U-Bootkrieges sich in einer außerordentlich großen wirtschaftlichen Bedrängung Englands schon in kurzer Zeit gezeigt haben, so wird gerade dieser Kampf in der allernächsten Zukunft vor noch weitere Aufgaben gestellt werden. Denn während einerseits wohl angenommen werden kann, daß die Vereinigten Staaten von Amerika nicht auf die Dauer Abgeber von Getreide in dem bisherigen Umfange bleiben können, so setzt nunmehr die Zufuhr Argentiniens ein, der dann in dem westwirtschaftlich üblichen Verlaufe die Zufuhr aus Indien folgen wird. Nach den neuesten Schätzungen wird aber die indische Ernte mit 49 Millionen Quarter gegenüber nur 42 Millionen Quarter im Durchschnitt der gleichzeitigen Schätzungen der beiden Vorjahre veranschlagt. Auch hier gilt es also, die Hoffnungen der englischen Regierung zu zerstören, die jetzt gerade das Volk auf das Einsetzen neuer Ausfuhrgebiete zu verlocken sucht, wie sie neuerdings zu behaupten wagte,

England würde durch den Krieg keine wirtschaftliche und soziale Notlage auf sich laden. Gelingt es, den U-Bootkrieg so erfolgreich wie bisher weiter zu führen, dann wird es sich bald zeigen, daß nicht England, sondern das Deutsche Reich den Abschluß dieses Konfliktes zu bestimmen wird, und zwar zu einem Termin, der liegt als der, mit dem England sich brüsten, wirtschaftlich ungeschwächt durchhalten zu können.

Eine Pariser Schreckensnacht.

Der Zeppelin-Angriff auf Paris.

1: In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist in Paris ungemütliche Minuten. Die gefährlichen verhassten Zeppeline stützten nach längerer Pause wieder der französischen Hauptstadt einen Besuch ab. Vergeltung zu üben für die völlerrechtswidrigen Bombenwürfe französischer Flieger auf die offene Stadt in Elsass.

Wie aus Paris gemeldet wird, verlündete 1 Uhr 20 Min. das Schmettern der Trompeten die Bevölkerung, daß sämtliche Lichter gelöscht werden und die Bevölkerung Zuflucht in den Kellern suchen sollte. Ein Zeppelin erschien, nachdem er angeblich Vorkehrungsmaßnahmen getroffen worden waren, und zwei Bomben auf die Stadt Paris. Bislang ist nicht bekannt, welchen Schaden diese beiden Bomben verursachen. Eine dritte Bombe aber war die Ursache einer Feuerbrunst in Neuilly-sur-Seine, in unmittelbarer Nähe von Paris.

Nach einer weiteren Meldung aus Paris unterzogen zwei Zeppeline den Angriff und warfen mindestens

vierzehn Bomben

ab. An mehreren Stellen brachen Brände aus. Ganz wurden sieben Personen verwundet. Der Luftangriff hat voraussichtlich den von der französischen Heeresleitung angekündigten Zweck erfüllt. Nach wie der „Frankf. Ztg.“ von der Schweizer Grenz meldet wird, die Bevölkerung der französischen Hauptstadt mitten in der Nacht in eine gründliche Panik versetzt. Die Bombenexplosionen erfolgten in der ganzen Umgebung des Pariser Stadtbildes, einschließlich der westlichen und nordwestlichen Vororte. Die Bevölkerung wurde so mehr überrascht, als die Regierung nicht den Mut, den wahren Grund des Luftangriffes auf Calais zugeben. Die in der Schweiz eingetroffenen Zeitungen enthalten zahlreiche Einzelheiten über die Vorgänge des Angriffs auf Calais, aber der Zensor hat die offizielle deutsche Mitteilung, daß es sich bei dem Bombardement um die Absicht der Vergeltung für den französischen Luftangriff auf die offene Stadt Elsass handele, vollständig unterdrückt.

Dem „Berl. Tagebl.“ geht aus Turin noch folgender ausführlicher Bericht über den Flug der Zeppeline nach Paris zu:

Um 1/1 Uhr hatten die Wachmannschaften in der Gegend das Herannahen zweier von Norden kommenden Zeppeline entdeckt und sofort telephonisch die lokale Luftwehr und Befestigungswerke davon in Kenntnis gesetzt. Umgehend wurde die gesamte Pariser Luftabwehr alarmiert, die sofort mit allen verfügbaren Fahrzeugen, Rettungswagen, Autos und Autospreizen, Alarmwagen, Alarmwagen durch alle Stadtviertel rasste, während die Polizeibehörden in allen Stadtvierteln dafür sorgten, daß alle Straßenpassanten sich in Sicherheit bringen konnten. An den Fenstern erschienen erschrockene Menschen, die Häuser nicht zu verlassen, sondern sich in die Kellern zu begeben. Der Himmel war wolkenlos und die Sterne waren hell. Von den alarmierten Außenposten der Mont Valerien, dem Eiffelturm und vielen anderen Stellen der Stadt aus wurde der ganze Zeppelin über der Stadt mit mächtigen Scheinwerfern abgeleuchtet.

Zahlreiche mit Geschützen bewaffnete Flugzeugpatrouillen hielten den Himmel ab. Von den herannahenden Luftriesen flog der eine in ungefähr 900 Meter Höhe, der größere zirka 1500 Meter hoch. Beide wurden beschossen, doch ohne sichtlichen Erfolg.

Seelenlos.

Roman von Leonore Panth.

(Nachdruck verboten.)

531 „Ein Glück, daß ich gerade des Weges kam“, sagte er. „Ich fürchte, der freche Mensch hätte Sie noch ärger belästigt. Wie kommt es denn aber, daß Sie heute allein und so spät nach Hause gehen?“

Feos Brust hob sich noch immer unter heftigen Atemzügen.

„Ich hatte nicht gedacht, daß die Probe so lange dauern würde. Auch hat mich bisher noch nie jemand belästigt.“

„Ich wundere mich nur, daß Sie die abscheuliche Verleumdung so gleichmütig hinnahmen!“ fuhr er kopfschüttelnd fort.

Sie zuckte zusammen.

„Es war eine Verleumdung, in der auch etwas Wahrheit lag. Eine ähnelnde Kollegin hat vor einiger Zeit einem Offizier Zutritt in unsere Garderobe gewährt, um mich zu verächtigen.“

Mit einem Ruck blieb der Arzt stehen.

„Und das erfahre ich erst heute?“

„Wozu hätte ich's Ihnen sagen sollen?“

„So, wissen Sie nicht, daß ich Sie vor jedem schätzen werde, der es wagt, Ihnen zu nahe zu treten?“

„Ich schätze mich selbst“, versetzte sie trozig.

„So, wie eben jetzt?“

Feo blickte auf die Lippen. Nun die Gefahr vorüber war, dachte sie auch anders über die Dankesspflicht gegen ihren Ritter.

„Sie werden sich mit dem Leutnant schlagen?“ fragte sie, als sie sich dem Hause der Frau Blochwitz näherten. Er nickte. „Wer weiß, was man beschließt in der Unvernunft. Er verdient viel eher, wie ein kleiner Junge geprügelt zu werden.“

„Und wenn er Sie tötet?“

„So muß ich's leiden“, sagte er leise.

Ein Schauer durchfuhr sie.

Seit Tante Alaudias Begräbnis war sie die häßlichsten Bilder, die das menschliche Sterben begleiten, nicht wieder losgeworden. Schweigend reichte sie dem Doktor die Hand zum Abschied.

Er umfaßte Feo mit einem langen, warmen Blick.

„Wenn ich falle, sind Sie von mir befreit“, sagte er mit wehmütigem Scherz.

Doch keine Muskel in ihrem schönen Antlitz regte sich.

Da ging eine schmerzliche Bewegung durch seine Züge. „Gute Nacht!“ stieß er hastig hervor.

Sie hatte die Hand auf die Klinke gelegt, aber sie drückte diese nicht herab.

„Wenn ich falle, sind Sie von mir befreit.“ Klang es ihr durch den Sinn. Ein unerklärlich banales Gefühl kroch ihr plötzlich ans Herz. Sie beugte sich vor, um Wagner, der langsam die Hauptstraße hinabschritt, mit den Blicken zu verfolgen.

Jetzt entzog ihn eine Wiegung ihren Augen. Für immer?

Rasch drückte sie die Klinke nieder. Ohne Frau Blochwitz, die besorgt im Speisezimmer ihrer harrte, Auskunft über das Gesehnis zu geben, legte sie sich zu Bett, aber sie fand keinen Schlaf. Wie eine schwere, schwere Sünde lag's auf ihrer Brust.

Siebzehntes Kapitel.

Als Feo am nächsten Morgen beim Frühstück erschien, erschrak Frau Blochwitz über die Schatten, die unter den sonst so klar blickenden Augen des schönen Mädchens lagen.

„Sie haben eine schlechte Nacht gehabt?“ fragte sie bedauernd.

Feo langte nervös nach der Zuckerrübe.

„Ja, ich hätte nicht gleich nach dem Essen zu Bett gehen sollen. Aber ich war so müde.“ Sie warf einen Blick auf die Wanduhr und nickte: „Jetzt wird es gewiß schon vorüber sein.“

„Was?“ forschte Frau Blochwitz verwundert.

Feo lächelte.

„Ach so, ich habe Ihnen ja noch gar nichts von der mißlichen Geschichte erzählt! Als ich gestern Abend vom Theater heimging, wurde ich von einem Offizier in empörendster Weise belästigt. Doktor Wagner kam dazu, und die Folge davon mußte wohl ein Zweikampf sein.“

Entsetzt schlug Frau Blochwitz die Hände zusammen.

„Aber das ist ja schrecklich. Nun begreife ich das übernatürliche Aussehen.“

„O, das hat damit nichts zu tun! Was ist denn das für ein Furchtbares dabei? Viele Männer betrachten als Ehre, wenn sie sich für eine Dame schlagen.“

„Aber eine gefährliche Ehre. Ein unglückseliger, werflicher Kampf, bei dem es auf Tod und Leben ankommt.“

„Dah, so schlimm wird es nicht geworden sein.“

„Sie nehmen die Sache sehr leicht, liebes Fräulein.“ Feo zuckte die Schultern. „Was nützt dem Gräbeln? Was geschehen soll, geschieht. Bis Mittag den wir hoffentlich schon Genaueres erfahren.“

„Ich werde jedenfalls in einer Stunde vernommen.“

Wagners Wohnung schieden. Meine Sorge um Sie ist groß.“ entschied Frau Blochwitz.

Feo gabnte hinter der vorgehaltenen Hand.

„Ich war sehr zufrieden, wenn ich hierbleiben könnte, die Auskunft zu erfahren, aber ich muß ins Theater.“

Direktor hat eben wieder seine gute Zeit, wo er Ihnen bis aufs äußerste ausnützt. Na, und wenn so miserabel geschlafen hat — auf Wiedersehen, Frau!“

Kopfschüttelnd blickte Frau Blochwitz ihr nach. Wirklich so herzlos, wie es den Anschein hatte?

Recht abgespannt kam Feo gegen Mittag heim.

„Nun, wie war's?“ fragte ihre Wirtin sie.

„Nere Verführtheit durch diese Frage mühsam werd.“

„Scheußlich!“ versetzte Feo. „Da nötigen Sie Rollen auf, die einem nicht liegen, für die man die geringste Anlage hat. Zur Lidenbäuerin habe ich doch nicht ausgebildet.“

Mit einer wütenden Geste schleuderte sie ihr in einen Winkel.

„Das ist freilich an allen kleinen Bühnen so.“

Frau Blochwitz. „Reservpersonal gibt es da nicht.“

„So viel wie Ärger.“

Sie setzte sich an den Tisch und nahm den Pfeffer, legte ihn aber, als besinne sie sich plötzlich, hin.

„Noch keine Nachricht!“

Fortsetzung

pers aber Argenteuil kam es zwischen einem der Zep-
pelline und mehreren gepanzerten Aeroplanen zu einem
aufregenden Zweikampf. Die ersten Bomben, die einen
ungeheuren Gebäudeschaden
und schwere Brände verursachten, fielen in Batig-
nolles, in der Rue des Dames, der Passage De-
fice und der Rue Dulong nieder. Von da nahmen
die Luftschiffe ihren Weg über Saint Cloud und den
Mont Valerien. Dabei wurden mehrere Bomben, die
nach der Pariser „Daily Mail“ zwei Fuß lang waren,
und auch Benzin enthalten hatten, und die außer
einer unbeschreiblichen Panik auch sehr großen Scha-
den an Gebäulichkeiten und Menschenleben anrichteten.
auf die Rue Milord, Rue Brissot, Rue Vercor und
die Rue Puits geworfen. Die gegen 2 1/2 Uhr über
Guteaux und Suresnes von den beiden Zeppelinen
abgeworfene Bomben sollten dort besonders
viel Unheil angerichtet haben. Nähere Einzelheiten
hierüber fehlen noch. Außer in der Rue Urbain in
Guteaux fielen dort noch zwei Bomben auf eine be-
baute Fabrik, die vollständig eingestürzt wurde.

Mehrere Arbeiter wurden erschlagen. Auch über Saint-
germain-en-Laye, Argenteuil, Adamont, Colombe, Ve-
rillot, Peret, Place Corneille und in Anisieres wurde
durch die Zeppelinsbomben viel Materialschaden ange-
richtet und Menschenleben vernichtet. Auf die letzte-
genannten Orte wurden sieben Bomben geworfen. Um
5 Uhr waren beide Zeppelins, deren Erscheinen
überall unbeschreibliche Panik verursacht hatte, aus
dem Gesichtskreis verschwunden.
Dem Berichterstatter des „Nieuwe Rott. Cour.“
beteiligten sich ursprünglich vier Zep-
pelline an der Expedition. Das Kanonenfeuer der
Pariser Forts habe aber zwei von ihnen, die sofort
abgedeckt worden waren, vertrieben, während die beiden
anderen sich Paris weiter näherten.

9 Milliarden!

21. März. Die heute vorliegen-
den Ergebnisse der Kriegsanleihezeichnung er-
reichen neun Milliarden Mark. Davon entfallen
1600 Millionen Mark auf Schuldbuch-
tragungen und 750 Millionen Mark auf Scha-
nweisungen.

Das Ergebnis der Kriegsanleihe von über neun Mi-
liarden ist ein Sieg, vor dem unsere Feinde nicht die
Bedenken und Ohren verschließen können. Es ist das ein-
zigste deutsche als Bericht über die Stimmung im deut-
schen Volk dessen Willen, durchzuhalten bis zum ent-
schiedensten Siege und das zureichende Vertrauen auf den
Erfolg der deutschen Waffen. Das Volk darf auf diesen
tatsächlichen Befähigungsnachweis, auf diesen Zeichnungs-
erfolg stolz sein. Unsere Feinde werden ihn so leicht nicht
übersehen.

Eine Summe von 9000 Millionen ist ein Riesenkapi-
tal, aber es erschöpft die Geldquellen, die im Deutschen
Land sprudeln, noch lange nicht. Der „Berl. Lok.-Anz.“
hat darauf aufmerksam gemacht, daß in den deutschen Spar-
kassen ein Vermögen von mehr als 20 000 Millionen ruht,
das die fremden Guthaben, mit denen die größeren
deutschen Aktienbanken arbeiten, nicht weit von 9000 Mi-
liarden entfernt sind. Und das sind erst zwei sichere Größen-
ordnungen des deutschen Kapitals. Nun denke man sich, daß noch
ganze Reiche mehr vorhanden sind, und prüfe den vom
deutschen Ausland verführten Zweifel an dem schlag-
enden Reichtum des deutschen Volkes. Bliebe von den
9000 Millionen, das heute vielleicht schon
eine noch größere Zahl abgelöst wird, so wäre in die
Tasche der deutschen Geschichte eine Tat mit unerbitt-
lichen Zügen eingegraben. Eine Tat, die nie da war, und
die vielleicht nie wiederholen wird; denn am gesamten
Volk, den der Reichstag bewilligte, fehlen, nach der letzten
Demonstration des deutschen Geldes, nur noch
etwa 6000 Millionen.

Auszeichnung des Reichsschatzsekretärs.

Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichsschat-
zes Dr. Helfferich das Eisene Kreuz zweiter Klasse am
roten Bande mit schwarzer Einsassung verliehen. Die
Auszeichnung hängt selbstverständlich mit dem außer-
ordentlichen Erfolge der Kriegsanleihe zusammen. Außer-
dem hat der Kaiser an den Reichsschatzsekretär folgendes
Telegramm gerichtet:

„Meinen besten Dank für die erfreuliche Meldung und
den glänzenden Erfolg der Kriegsanleihezeichnung. Auch die
Feinde unserer Vater-
land werden erneut erkennen, daß es dem deutschen
Volk im Kampfe um seine Existenz weder an kriegerischen
noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt, seinen unerschütter-
lichen Willen zum Siege durchzuhalten und durchzusetzen.“
Wilhelm I. R.

Auch der Reichskanzler hat vom Großen Hauptquar-
ter aus den Staatssekretär beglückwünscht.

Kriegschronik.

Februar. Die Festung Calais wird nachts ausgiebig
mit Bomben belegt. — Französische Angriffe in
der Champagne brechen in deutschen Feuer zu-
sammen. — In den Vogesen wird der Sattel-
kopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen. —
Ein von den Russen von Grodno in nordwestlicher
Richtung versuchter Vorstoß scheitert unter ver-
heerenden Verlusten. — Die Zahl der Beuteges-
chäfte aus der Verfolgung nach der Winter-
schlacht in Masuren hat sich auf über 300, dar-
unter 18 schwere erhöht. — Der englische Trup-
pentransportdampfer „192“ wird bei Beachy Head
durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken ge-
bracht.

Februar. In der Champagne mislingen wiederum
französische Angriffe unter schweren feindlichen
Verlusten. — Ein russischer Vorstoß aus der Festung
Grodno wird mühelos abgewiesen. — Nach wie
vor heftige Kämpfe in den tief verschneiten Kar-
paten.

Februar. Die festungsartig ausgebaute Stadt
Krasnoyarsk wird von ostpreussischen Reserve-
truppen nach hartnäckigen Kämpfen im Sturm genom-
men. Ueber 10 000 Gefangene und 20 Geschütze,
ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr
viel Gerät werden erbeutet. — An anderen Ge-

sechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Ta-
gen 5000 Gefangene gemacht. — Der englische
Dampfer „Western Coast“ wird durch Mine oder
Torpedoschuß vernichtet; die Dampfer „Deft-
ford“, „Rio Parana“ und „Darpalion“ von Unter-
seebooten zum Sinken gebracht. — Im Hafen von
Antivari wird das französische Torpedoboot „Da-
gue“ durch eine österreichische Mine vernichtet.

25. Februar. Die zweite deutsche Kriegsanleihe, aus
5 Prozentigen Reichsschatzansweisungen und einer 5
prozentigen Reichsanleihe bestehend, wird zur
Zeichnung aufgelegt. — Heftige Kämpfe bei Grodno
in Polen. — Die britische Regierung kündigt für
Deutschafrika den Beginn der Blockade, begin-
nend mit Mitternacht zwischen dem 28. Febr. und
1. März, an.

Lokales und Provinzielles.

Schierstein. Das schöne Wetter am Sonntag hatte
unserem Ort einen erfreulichen Besuch von auswärtig ge-
bracht, so daß alle Wirtschaften am Nachmittag bis zum
Abend gut zu tun hatten. Auch der Kriegabend zu Gunsten
der hiesigen Kriegsfürsorge in der Turnhalle am Sonntag
Abend war seitens der hiesigen Einwohner sehr gut be-
sucht, und erntete Herr Dr. Beyerthal für seinen Vortrag
über „Unsere Ernährung und der Auswanderungsplan un-
serer Feinde“ den aufrichtigen Dank sämtlicher Zuhörer.
Auch die kinematographische Vorführungen aus Krieg und
Frieden erweckten allgemeines Interesse und gaben ein an-
schauliches Bild über das Leben und Treiben unserer Va-
terlandsverteidiger auf dem Kriegsschauplatz.

Die Dienststunden des Rassenbeamten für die Al-
gemeine Ortskrankenkasse I Schierstein sind vom 1. April
ab von Vormittags 8—1 Uhr und Nachmittag 3—6 Uhr.

Die Konditorlehrlinge Ludwig Stritter und Paul
Rehmer von hier erhielten beide von der Gehilfen-Prü-
fungskommission zu Wiesbaden ihr Prüfungszugnis mit
„sehr gut“ attestiert.

So ein weiteres Steigen der Schweine- und
anderen Viehpreise. Kein billiger Osterbraten! In
letzter Zeit macht sich von Woche zu Woche eine Steigerung
der Preise bemerkbar. Preise wie die heutigen auf dem
Frankfurter Viehmarkt waren noch nie zu verzeichnen bei
Schweinen. Für 1. Qualität 80 | 100 Kg. Schlachtgewicht
wurden 104—108 Pfennig gegen 102—105 Pfennig der
Vorwoche, b unter 80 Kg. Lebendgewicht 100—104 Pfg.,
Vorwoche 90—100 Pfennig; und dritte und vierte Quali-
tät wurden gleich der ersten mit 105—108 Pfennig be-
zahlt. Im März 1914 wurden für gleiche Qualität (80—
100 Kg. Schlachtgewicht) 58—62 Pfennig bezahlt. März
1913 Schlachtgewicht 80—82 Pfennig, 1912 73—75 Pfg.
Schlachtgewicht und im Jahre 1911 konnte man schon mit
61 Pfennig die gleiche Qualität, die heute 104—108 Pfg.
kostet, kaufen. Und diese hohen Preise bei den kolossalen
Auftrieben, vorige Woche 2569 Schweine, heute 1723 St.
— Auch Kälber zogen um drei bis fünf Pfennige Schlacht-
gewicht an. Ochsen, Bullen und Kühe, letztere mit kleiner
Steigerung um drei Pfennig, bei einzelnen Qualitäten —
hielten die vorwöchentlichen Preise. Hoffentlich bringt der
nächste Hauptviehmarkt nicht nochmals eine Preiser-
höhung, desgleichen die Preise für nächsten Montag-Markt
bei Schweinen — auf daß der Osterbraten nicht gar so
teuer wird. Auf dem heutigen Wiesbadener Hauptvieh-
markt wurden für Kälber gar bis 111 Pfennig 1. Quali-
tät Schlachtgewicht gezahlt, dagegen Schweine zeigen nur
eine Notierung von 96—100 Pfennig.

Auf das Konto Hindenburgs. Auf das Konto
Hindenburgs kommen eigentlich die Vergehen, wegen
denen sich fast die halbe Schuljugend von Dohheim vor
dem Amtsgericht in Wiesbaden zu verantworten hatte.
Die Vergeßlichkeit für den großen Heerführer hatte natür-
lich auch unter den Dohheimer Knaben Wurzel geschlagen
und kam bei den obligaten Schülerkämpfen dadurch zum
Ausdruck, daß der Führer der „Offensiv-Armee“ Hinden-
burg getauft wurde. Hindenburg II entwickelte nun genau
so intensive Angriffslust wie sein berühmter Namens-
vater, und das kam natürlich der angegriffenen Partei
teuer zu stehen. Diese angegriffene Partei war im Falle
Dohheim das Haus eines Kaufmanns, das nach glück-
lichem Sturme „erobert“ wurde. Als der Besitzer sich
nachher sein Eigentum besah, fand er, daß die „Feinde“
ihm einen Kriegsschaden von ca. 300 Mark verursacht
hatten. Darauf ging er hin und verklagte Hindenburg II
samt seinen fleckigen Soldaten. Ein Endurteil in der
Sache ist noch nicht gesprochen.

... und alle, alle kauften Kriegsanleihe. In
der „Münch. Abendszt.“ schreibt C. V. Weis-
strassburg: „Als der Krieg ausbrach, wurden die
Sparlaffen gestürmt. Tausende und nochmals Tau-
sende in jeder Stadt wollten ihre Notgroschen mit
einem Male als bares Geld nach Hause tragen. Darum
standen sie stundenlang in der Reihe, die bis vors
Sparlaffengebäude hinausreichte, ließen sich von den
Schutzleuten hin- und herschieben und warteten, war-
teten. ... Und jetzt kommen sie und kaufen Kriegs-
anleihe. Zwei Stunden lang bin ich neben dem Rassen-
schalter gestanden als Zuschauer eigenartiger, erheben-
der Bilder und Szenen in bunt wechselnder Reihe.
Und niemals habe ich das Vertrauen auf Deutsch-
lands Sieg, niemals die Hingabe an die Sache des
Vaterlandes so groß und so leuchtend gesehen wie
dort. Der Vorgang, wie die kleinen Beamten und die
kleinen Handwerker, die Näherinnen und die Dienst-
mädchen Gläubiger — man möchte fast noch sagen: zu-
gleich auch Gläubiger — des Reiches werden, das ist
die Gestalt, in welcher wir heute die Geschichte vom
Scherlein der Witwe erleben. Und alle Schichten
des Volkes sind am Sparlaffenschalter vertreten. Einen
Professor begrüßte ich dort, der die Sparlaffenbücher
seiner Kinder in Kriegsanleihe verwandelte. Zwei
Eisenbahner sah ich an den Schalter herantreten. Neben
vornehm gekleideten Damen standen Frauen im
schlichten Rodstock. Zu einer von ihnen sagte ich:

„Na, Sie haben sich das Geld sicher sauer verdienen
müssen?“ — „Mit alles,“ erwiderte sie, „wir haben
ein bißel was gehabt, jetzt hat mein Mann aus dem
Krieg noch Erspartes heimgeschickt, und er hat dazu ge-
schrieben, ich soll Kriegsanleihe zeichnen, daß wir
gewinnen.“

Volkswirtschaftliches.

— Köln, 22. März. Zum heutigen Markte betrug
der Auftrieb: 1403 Stück Großvieh, darunter 252
Ochsen, 983 Kühe und Jungkühe, 168 Bullen, 569
Kälber, 6196 Schweine. Es wurden bezahlt für einen
Zentner: Ochsen: a) 59—63 resp. 100—105, b) 62
bis 66 resp. 102—107. Kühe: a) 93 bis 97, b) 86 bis
91. Bullen: a) 52—56 resp. 90—94, b) 48—51 resp.
84—87. Kälber: a) 60—64, b) 54—58. Schweine:
a) 86—88 resp. 108—110, b) 92—96 resp. 115—120,
c) 92—96 resp. 115—120, d) 56—80 resp. 70—100,
e) 74—80 resp. 92—100. — Marktverlauf: Großvieh
lebhafte und geräumt. Kälber ziemlich lebhaft und ge-
räumt. Schweine in guter Ware belebt, geringere aber
nur langsam, geräumt.

Gerichtssaal.

So Wiesbaden, 22. März. Gestohlen wie ein Ra-
be, so meinte der Vorsitzende heute früh bei dem Dienst-
mädchen Margarethe Raikes aus Biedrich. Auf der An-
klagebank neben ihr sitzt ihre Mutter Witwe Anna Raikes,
welche sich wegen Hehlerei zu verantworten hat. Gelegen-
lich der Hausdurchsuchung bei der Mutter kam alles nur mögliche
zum Vorschein, so z. B. Teller, silb. Löffel, Tassen, Schalen,
Dosen, Schürzen, Hand- und Taschentücher, Handschuhe,
Leibwäsche und anderes mehr. Sie habe sich nur schadlos
halten wollen weil Frau Heyden, bei der sie in Stellung
war, die Versicherungsbeiträge am Lohn abgehalten hat.
Eine Geldstrafe erhält sie weil sie sich heimlich einen
zweiten Hosenknäuel hat machen lassen, wegen Diebstahls
drei Tage Gefängnis, die gleiche Strafe wegen Hehlerei
erhält ihre Mutter.

Nur eine Tour wollte der 16 Jahre alte Mathias
Jäger von hier machen und stahl dieserhalb im Septem-
ber und Januar zwei Fahrräder, mit dem einen radelte
er bis nach Homburg dort faßte man ihn am Schlafsitzen.
Heute wird er aus der Untersuchungshaft, welche er wegen
schwerer Urkundenfälschung und Betrug abzusitzen hat, vor-
geführt. Wegen Diebstahl in zwei Fällen gibt's heute drei
Wochen Gefängnis.

Zwischen den Fuhrleuten Karl Klös und Karl Bur-
hard von hier bestehen seit einiger Zeit Differenzen. Am
19. Dezember bedrohte Klös den Burhard mit Totschlag
und Halsabschneiden und wurde mit dem Peitschenstiel
tätlich. Am 23. Dezember steckte er gar in einen Summi
ein Stück Eisen und schlug damit dem Burhard auf den
Kopf, daß dieser 14 Tage bettlägerig war. Das Schöff-
engericht verurteilte ihn wegen Sachbeschädigung zu einer
Geldstrafe, wegen schwerer Körperverletzung aber zu zwei
Monaten und eine Woche Gefängnis.

* Die österreichische Festung Prze-
myśl hat sich nach 4 1/2 Monaten den Russen
ergeben müssen. Dem Hunger konnten die
braven Verteidiger nicht widerstehen.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 23. März.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 23. März.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwei Nachtangriffe der Franzosen bei Ca-
renzh, nordwestlich von Arras, wurden abgewie-
sen. In der Champagne nahmen unsere Trup-
pen einige erfolgreiche Minensprengungen vor
und schlugen einen Nachtangriff nördlich von
Beaufort ab. Kleinere Vorstöße der Franzo-
sen bei Combres, Apremont und Flichy hatten
keinen Erfolg. Ein Angriff gegen unsere Stel-
lung nordöstlich von Badouville brach mit
schweren Verlusten für den Feind in unserem
Feuer zusammen. Auf Ostende warfen feind-
liche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch
die kein militärischer Schaden angerichtet, dage-
gen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.

Ein französischer Flieger wurde nordwest-
lich von Verdun zum Absturz gebracht.

Ein mit 2 französischen Unteroffizieren be-
setztes Flugzeug wurde bei Freiburg zur
Landung gezwungen; die Insassen wurden ge-
fangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Verfolgung der aus Memel ver-
triebenen Russen nahmen unsere Truppen Russisch-
Krottingen und befreiten über 3000 deutsche,
von den Russen verschleppte Einwohner. Russi-
sche Angriffe beiderseits des Drzhe wurden zu-
rückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Verschiedene Angebote von besonderer Billigkeit

Porzellan

indisch blau:

Speiseteller, tief u. flach 38 Pf.
Frühstücksteller 30, 20 „
Tasse m. Untert. 50, 32, 28 „
Kaffeekannen 1.15, 85, 60 „
Milchkannen 30, 25, 20 „

Bemalt:

Kaffeekannen 65 Pf.
für 6 Personen
Kaffeesevice 85 „
für 2 Personen

Tafel-Service, 6⁹⁵
23-teilig von Mk. 6 an.

weiss:

6 Milchkannen i. Satz 48 Pf.
Tassen m. Untert., gross 22 „
Speiseteller, feston 20 „
Frühstücksteller, feston 15 „
Kaffeesevice, 9-teilig 95 „

Für Wirte:

Tassen m. Untert., massiv 18 Pf.
Speiseteller, massiv 20 „
Platten, 3-teilig 68 „

Kaffeesevice 2³⁵
mod. Form, bemalt, 9 teil., Mk.

Steingut.

Platte, rund, 35 cm. 38 Pf.
Salz- und Mehlfass zus. 95 „
Seifenschalen 3 „
Kammschalen 5 „
Geleekumpen 5 „
Waschgarnitur, 3-teilig 95 „

1 Posten Römer
6 Stück 1 Mk.

Waschgarnitur, 3⁹⁵
extra gross, m. Golddekor, Mk.

Emaill.

Eine Ladung

Adler - Emaill



Adler - Emaill

trotz grosser Preiserhöhung noch
bisherigen
billigen Preisen.
Garantie für jedes Stück!

Tonnengarnitur 4⁹⁵
14-teilig Mk.

Alle Artikel für Hausputz und Umzug enorm billig!

Galerieleisten . . von 45 Pf. an
Reissnägeln Dtzd. 4 Pf.
Messingausziehstangen v. 4 Pf. an
Gardinenstangen von 8 Pf. an
Reissnägeln 100 St. 10 Pf.
Leitern Stufe von 45 Pf. an

Regina- und Driburgla-Koservengläser
eingetroffen.
Alleinverkauf für Wiesbaden und Darmstadt

Nietschmann N.

Wiesbaden:
Ecke Kirchgasse
und Friedrichstrasse.

Spezial-Geschäft
für vollständige
Kücheneinrichtungen

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 9. März 1915 werden die Besitzer von
a) Mengkorn aus Hafer und Gerste
b) Gerste

aufgefordert, ihre Vorräte an Mengkorn und Gerste bis
spätestens zum 25. März 1915 auf der Bürgermeisterei
hier selbst anzumelden. Wer die Anzeigen nicht in der ge-
setzten Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder
unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu
6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu Eintausendfünf-
hundert Mark bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige
Vorräte an, die er bei der Aufnahme der Vorräte am 1.
Dezember 1915 verschwiegen hat, so bleibt er von der
durch das Verschweigen verordneten Strafe frei.

Verpflichtet zur Anzeige ist, wer mehr als 10 Doppel-
zentner Gerste oder mehr als einen Doppelzentner Meng-
korn aus Hafer und Gerste mit dem Beginn des 12. März
1915 in Gewahrsam hatte, gleichviel, ob es Eigentum ist
oder nicht.

Die Mengen sind in Zentnern anzugeben.

Bierstadt, den 22. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, den 24. März d. Js. wird mit
dem Reinigen der Schornsteine begonnen, was hiermit zur
öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bierstadt, den 23. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 25. März 1915, nachmittags
5 Uhr, wird auf der Bürgermeisterei hier selbst ein noch
sehr junger zur Nachzucht untauglicher Gemeindefulle
öffentlich meistbietend versteigert werden.

Bierstadt, den 14. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Stammholzversteigerung.

Mittwoch, den 24. März d. Js., vormittags
11 Uhr, werden in dem Nauroder Gemeindefull Distrikt
„Kellerstopp“, „Kochsborn“, „Köpfchen“ und
„Schlicht“ an Ort und Stelle versteigert:

129 Stück Eichen-Stämme
von 160,60 Festmeter
20 „ Buchen-Stämme
von 20,88 Festmeter.

Angebote auf den Festmeter können auf der Bürger-
meisterei Naurod vor der Versteigerung eingelegt werden.
Zusammenkunft im Ort am Rathaus.

Naurod, den 9. März 1915.

Der Bürgermeister: Hachenberger.

: Feldpost-Fläschchen :

Cognac, Rum, Arrac etc.
von 45 bis 65 Pfennig. — (Packung einbegriffen.)
Nur prima Qualität. Versand-Porto 10 Pfg.
Wilh. Westenberger S. m. Wiesbaden
201 Schulberg S. — Telephon 4285.

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahm-
ten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preussischen
Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung
vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2
das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen, Socken, Strümpfe,
Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher,
Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen.

Für Kommunikanten und Konfirmanden:

Für Mädchen: Wäsche, Stickerie-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.
Für Knaben: Oberhemden, Kragen, Krawatten, Manschetten, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner

Neugasse 16 · Wiesbaden · Fernspr. 1924

Für unsere Soldaten:

Feld-Taschenlampen 8 Stund.
Brennd.,
Feld-Kochapparate,
Schützengraben-Periskop,
„Neuhelt“, empfiehlt
H. Kneipp, Goldgasse 9,
Wiesbaden. 243

Hofrat
Fabers

militärberechtigte
Realschule,
Wiesbaden.

Durch Verfügung des Königl.
Provinzial-Schulkollegiums
zu Cassel ist mir die Leitung der
Anstalt übertragen worden. An-
meldungen neuer Schüler
nehme ich an allen Wochen-
tagen in meinen Sprechstunden
von 12—1 Uhr in der Schule,
Adelheidstrasse 71, außerdem
auch schriftlich entgegen. 187

Professor
Dr. Schaefer.

Gegen
Ungeziefer

erhalten Sie bewährte
sicher wirkende Mittel
in der Drogerie v n

Nic. Schollmayer,
Raing. Augustinerstr. 39.



Rheinisch-Westf.
Handels- u. Schreib-
Lehranstalt
für
Damen und Herren



Nur:
46 Rheinstraße 46

Edle Moritzstrasse,
Wiesbaden.

Anfang April:
Beginn

neuer Kurse in:

Buchf., einf., dopp., amerik.
Hotel-Buchführung,
Wechsellehre, Scheckkunde,
Kaufm. Rechnen, Kontorab.
Handelskorrespondenz,
Stenogr., Maschinenschreib-
Schönschreiben, Rundschreib-
Vermögens-Verwaltung usw.

3., 4., 6. Monats- und
Jahreskurse.

Sonder-Kurse für
Schulentslaffene.

Vormittag-, Nachmittag-
und Abend-Kurse.

Anmeldungen täglich.

Inhaber und Leiter:

Emil Straus

Prospekte frei.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Landwirte haben
Frühkartoffeln